

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Ike. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal (Befüllung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnnummer 5 Pf. Durch die Postanstalten und auswärtigen Commanditen bezogen 1 Mark 75 Pf. — Insertionspreis für die fünfseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf., Reklamezeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermisdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Wolkenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedberg a. Qu. nehmen Auftrag-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. — Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) parterre.

Nr. 10.

Hirschberg i. Schl., Donnerstag, den 11. April.

1889.

Das kaiserliche Deutschland.

Wir Deutsche sind im Lauf der Zeit, wie die Dorfzeitung schreibt, so sehr daran gewöhnt worden, von unseren Nachbarn im Osten und Westen und nicht minder von unseren Stammesgenossen jenseits des Canals ungerecht beurtheilt zu werden, daß wir jetzt, wenn ein Franzose, Russe oder Engländer von der allgemeinen Regel, uns zu verleumden, einmal eine Ausnahme macht, geradezu in Erstaunen gerathen. Doch es kommt vor und es thut dann doppelt und dreifach wohl, sich gelobt zu hören. So hat unter dem Titel: "Das kaiserliche Deutschland" vor Kurzem ein Engländer mit Namen Sidney Whitteman ein Buch erscheinen lassen, das unsere deutschen Verhältnisse vorurtheilsfrei beurtheilt. Wer es erlangen kann, der lese es, wir selbst müssen uns begnügen, hier einen Theil der Schlussbetrachtung wiederzugeben. In dieser heißt es: Bis zum heutigen Tag ist der Chauvinismus in Deutschland, was immer darüber gesagt worden sein mag, noch kein Nationalfehler. Es gibt Leute, die sich stellen, als beflagten sie die ausgesprochen militärischen, um nicht zu sagen, national-selbstbewußten Neigungen des jetzigen Kaisers, und als blickten sie mit Bedauern auf das liberale und menschenfreundliche Temperament seines Vaters zurück. Eins aber steht fest: so lange in gewissen Kreisen Humanität und Liberalismus die Möglichkeit in sich schließen, von dem mit so großen Opfern an Blut und Geld Errungenen auch nur einen Zoll aufzugeben, so lange kann sich Deutschland jene ausgezeichneten Eigenschaften nicht gestatten. Das ist vielleicht eine traurige, gewiß aber wichtige Wahrheit. Jener russische Erznarr, der General Ignatiew, erzählt uns, daß er gleich nach 1870 die Deutschen ironisch dazu beglückwünscht habe, daß sie mit Elsaß-Lothringen eine "offene Wunde" annectirt hätten. Als ob die Franzosen nicht während eines halben Jahrhunderts nach Waterloo auf Rache gesonnen hätten, obwohl ihnen England keinen Zoll ihres Gebietes genommen hatte. Wann werden vernünftige Wesen endlich begreifen, daß die Eitelkeit der Franzosen durch den Verlust einer Schlacht ebenso unwiderruflich verletzt worden wäre, wie durch den Verlust eines halben Dutzends von Provinzen, und, was das Wichtigste ist, daß sie dann fähiger geblieben wären, ihn zu vergelten! Unmittelbar nach dem Krieg von 1870 schrieb ein geistreicher Pariser Journalist, Albert Wolff, ein Buch, in dem er den Franzosen unrecht gab, aber mit der Erklärung schloß, daß er sich seines Geburtslandes schäme, weil es im Sieg nicht großmuthig gewesen sei und sich nicht gescheut habe, dem französischen Volk einen Theil seines Gebietes abzuringen! Es ist wirklich eine üble Erbschaft vergangener Zeiten, daß solche Gedanken noch ernsthaft Aufnahme finden. Niemand denkt daran, zu verlangen oder zu erwarten, daß wir oder die Franzosen oder die Russen auf die Früchte ihrer Siege verzichten oder den Preis ihres Blutes aufgeben sollen. Die Deutschen haben dasselbe Recht zu verlangen, daß man sie ernsthaft nimmt, und ihre Freunde werden nicht leicht über die Mittel streiten, die Zene anwenden, um ihr rechtmäßiges Ziel zu erreichen. Man lasse den Kaiser die französische Sprache verbannen, man lasse Bismarck es ablehnen, in dieser Zunge angedeutet zu werden. Die Zeit wird kommen, in der es als rücksichtslos gelten wird, mit Deutschen gleicher Stellung anders als in ihrer eigenen Sprache zu verkehren, wie es heute mit Franzosen, Amerikanern oder Engländern der Fall ist. Wenn das geschieht, dann wird jener Unsum aufhören, daß man das politische Deutschland wie den armen Jungen im Kinderbilderbuch behandelt. Dann wird es immer noch Zeit genug sein, von deutschem Chauvinismus zu reden.

Und endlich: In England fragen wir uns aller-

dings bisweilen, wie lange diese furchtbaren Rüstungen, die drückenden Ausgaben noch getragen werden müssen? Die Antwort ist einfach: so lange es nöthig ist, errungene nationale Erfolge zu wahren. Viele behaupten, daß das jetzige System das Land verarme. Wir glauben das nicht. Die Statistik zeigt eine wunderbare Zunahme des nationalen Wohlstandes in Deutschland, und das ist jedenfalls kein Beweis für jene Behauptung. Aber selbst wenn diese begründet wäre, müßte Deutschland die Armut der Unsicherheit der nationalen Unabhängigkeit vor fremden Angriffen vorziehen. Dann wird seine Bevölkerung, obwohl arm, ihre Männlichkeit behalten, in der die Gewähr für die Existenz liegt. Deutschland darf sich nicht den Luxus einer verweichlichten Mittelklasse gestatten, welche die Kraft, jederzeit ihr Blut zu vergießen, verlieren könnte.

Parlamentsbericht vom 9. April.

Der Reichstag setzt die zweite Beratung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes bei dem Abschnitt "Organisation" fort. Nach § 30 sollen von den Landesregierungen zu bestimmende Versicherungsanstalten Träger der Versicherung sein. Seitens der Nationalliberalen (Duvigneau u. Gen.) wird die Errichtung einer Reichsversicherungsanstalt beantragt. Auch die Socialdemokraten (Bebel u. Gen.) beantragen die Errichtung einer solchen; dieselbe soll dem Bundesrat überlassen werden. Abg. Duvigneau befürwortet seinen Antrag, für welchen praktische Gründe noch mehr als politische sprächen. Im Volle sei als Ideal die Idee verbreitet, daß die gesamte sozialdemokratische Gesetzgebung in der Hand einer einheitlichen Verwaltungsstelle vereinigt sein solle. Abg. Frhr. von Frieden (cons.) wendet sich entschieden gegen das Projekt einer Reichsversicherungsanstalt. Mit der Annahme derselben würde das Zustandekommen des Gesetzes in weite Ferne gerückt. Die Vorlage müßte an die Commission zurückgehen, um eine vollständige Neubearbeitung zu erfahren. Mit der Reichsanstalt würde der genossenschaftliche und Selbstverwaltungs-Charakter der Vorlage befeitigt; ein rein bürokratischer Charakter würde an dessen Stelle treten und die mit Recht bekämpfte Capitalansammlung an eine Centralstelle würde eintreten. Gerade aus nationalen Rücksichten, die man für die Reichsanstalt anführen, müßte er bitten, dieselbe abzulehnen und die Organisation anzunehmen, welche die Commission vorstellt. (Beifall rechts.) Abg. Bebel tritt für die Reichsanstalt ein. Mit der von der Commission vorgeschlagenen Organisation sei in den zunächst beteiligten Kreisen Niemand einverstanden, wie sich aus den Resolutionen von Arbeiterversammlungen ergebe; was die Arbeiter anlangt, so könne er versichern, daß sie diese Organisation nicht wollten. Er denkt nicht daran, die Reichsgewalt zu verstärken; aber nicht um eine Macht, sondern um Zweckmäßigkeit handle es sich hier. Nur eine Reichsanstalt sichere eine zweckmäßige und billige Verwaltung. Die particularistischen Interessen würden auch bei einer Reichsanstalt hinreichend gewahrt, denn der Bundesrat bliebe doch immer der entscheidende Factor. Sie alle, meine Herren, schließt Redner, soweit sie auf gefunden Menschenverstand Anspruch machen, sind verpflichtet, für die Reichsanstalt zu stimmen. (Heiterkeit.) Abg. Schrader (freis.) erklärt die principielle Zustimmung seiner Freunde zur Reichsanstalt. Wenn es den Nationalliberalen ernst mit ihrem Antrage sei, so sollten sie für Zurückverweisung der Organisationsbestimmungen an die Commission behufs Ausarbeitung detaillierter Vorschläge stimmen. Staatssecretär Bötticher bestreitet dem Vorredner gegenüber, daß die preußische Regierung jemals sich mit dem Project einer Reichsanstalt befaßt habe. Sie hatte ursprünglich die Absicht, die Berufsgenossenschaften zu Trägern auch der Alters- und Invaliditätsversicherung zu machen, und sie würde das heute noch lieber sehen, wenn es eben möglich wäre. Sie habe dies aufgegeben nicht wegen eines Widerstandes der übrigen Regierungen, sondern wegen des Widerstandes aus der Bevölkerung heraus. Die Reichsanstalt würde ihm sympathisch sein, aber als praktischer Politiker müßte er auf den dagegen erhobenen Widerstand Rücksicht nehmen. (Zuruf: Von wem denn?) Auf den Widerstand aus der Bevölkerung heraus; so wie Herr v. Frieden dächten viele angesehene Männer im Reiche. Weshalb sollte er auf einer Organisation bestehen, die Unzufriedenheit und Misstimung erregen würde, wenn es sich anders machen lasse. Die verbündeten Regierungen hätten über die Frage der Reichsanstalt noch nicht abgestimmt, aber es bestehe kein Zweifel, daß bei einzelnen Regierungen dieselbe Abneigung gegen die Reichsanstalt vorhanden sei, wie bei einem großen Theile der Bevölkerung. Dr. Windhorst wendet sich gegen die Anträge auf Errichtung einer Reichsanstalt. Diejenigen ließen noch gar nicht erkennen, wie man sich das neue Institut vorstelle. Werde die Reichsanstalt angenommen, so sei das Gesetz

todt. — (Rückert ruft: Das wäre ja sehr gut!) — Windhorst führt aus, daß der Einfluß von 12 bis 13 Millionen Pensionären leicht bedenkt werden könne. Die Reichsanstalt würde natürlich nach Berlin gelegt werden und die biesige Geldmacht der Börse wesentlich stärken. Wer diese Capitalcentralisation nicht wünsche, der müsse gegen die Reichsanstalt stimmen. Der badische Bundesbevollmächtigte Frhr. von Marshall meint, die Reichsanstalt, wie sie im Antrag Duvigneau gewünscht werde, sei ein Princip, aber keine Organisation. Organisationsfragen aber seien Zweckmäßigkeitssachen, und Angesichts der vielen materiellen Schwierigkeiten, welche das Gesetz biete, empfehle es sich nicht, an der vorgeschlagenen Organisation zu rütteln. Württembergischer Bundesbevollmächtigter Graf Zeppelin: Es sei eine kleinmütige Auffassung, anzunehmen, daß das Deutsche Reich zur Festigung seines Zusammehalts noch der neuen Klammer einer Reichsversicherungsanstalt bedürfe. Diese politische Erwägung treffe nicht zu. Man möge sich nur von Zweckmäßigkeitssachen leiten lassen. Graf Behr spricht sich Namens der großen Mehrheit der Reichspartei für die Commissionsvorlage aus. Gebhard (nat. lib.): Die Reichsanstalt sei keineswegs nur ein Princip. Seine Freunde würden auch diese Organisation vorschlagen haben. Findet der Antrag keine Mehrheit, so würden sie auch für die Vorlage stimmen, um das Gesetz nicht zu Fall zu bringen. Bei der Abstimmung werden die Anträge Duvigneau und Bebel abgelehnt und die Organisation, wie sie die Commissionsvorlage vorschlägt, angenommen. Für die Reichsanstalt stimmen die Nationalliberalen mit wenigen Ausnahmen, die Freisinnigen, Sozialdemokraten und einige wenige Mitglieder der Reichspartei. — § 36 handelt vom Vorstande der Versicherungsanstalt. Auf Antrag Frizens (Centr.) wird die Bestimmung gestrichen, wonach die Vorstandsbeamten von der Regierung entzweitigt werden müssen, wenn diese sie nicht ernannt. § 37 ordnet die Wahl zum Ausschuß der Versicherungsanstalt. Bebel beantragt größere Zulassung der freien Clässen zu diesen Wahlen. Grillenberger befürwortet den Antrag. Man möge nicht fortgelebt solche Ungerechtigkeiten gegen die Arbeiter begehen und sie in ihrem Wahlrecht einschränken. Der Präsident ruft den Ausdruck "fortgelebt Ungerechtigkeiten". Grillenberger ruft: Es ist aber doch wahr. — Wegen dieses Widerspruchs gegen den Präsidenten ruft dieser ihn zur Ordnung. — Schmidt-Elberfeld beantragt, daß der Ausschuß aus 30 ev. aus 15 Mitgliedern bestehen solle (die Vorlage sagt nur 5 fest). Sämtliche Anträge werden abgelehnt und § 36 unverändert angenommen. Hierauf vertritt sich das Haus. — In der Abendstunde wurden Wahlprüfungen erledigt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte Petitionen. Eine Reihe von Petitionen der Eisenbahnbeamten um Aufbesserung ihres Einkommens wurden nach längerer Debatte der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Die Commission hatte Angesichts der vom Minister ausgesprochenen Vereinwilligkeit, wirklich berechtigten Beschwerden Abhilfe zu schaffen, Übergang zur Tagesordnung beantragt. Nächste Sitzung morgen: Anträge und Petitionen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 9. April.

— Vom Hofe. Seine Majestät der Kaiser erledigte am Dienstag Vormittag zunächst die laufenden Regierungs geschäfte und unternahm alsdann eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Nach der Rückkehr von derselben arbeitete der Kaiser mit dem Viceadmiral Freiherrn v. d. Goltz und dem Generalleutnant v. Wittich. — J. M. die Kaiserin Augusta empfing am Montag Nachmittag den Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein und dessen Sohn, den Prinzen Albert. Vorher hatte dieselbe der Kaiserin Friedrich in deren Palais einen Besuch abgestattet.

— Die Chronique Belge meldet, Kaiser Wilhelm werde auf seiner Londoner Reise in Antwerpen mit dem König Leopold von Belgien zusammentreffen. Wie Berliner Blättern berichtet wird, hat die belgische Regierung die Antwerpener Provinzialbehörde benachrichtigt, daß der deutsche Kaiser sich im Mai im Antwerpener Hafen nach England einschiffen wird.

— Der Besuch des Königs von Italien am hiesigen Hofe ist in der ersten Hälfte des Mai sicher zu erwarten. — Bei der am 5. Mai in Kiel stattfindenden Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich werden der Kaiser und der Großherzog von Hessen, aber keine fremden Fürstlichkeiten vertreten sein. — Der Reichs-

anzeiger veröffentlicht die Entbindung Bronsarts von Schellendorf von seiner Stellung als Kriegsminister und die Ernennung des Gouverneurs von Straßburg Verdy du Vernois zum Kriegsminister.

— Die freundschaftlichen Beziehungen des Herzogs Adolf von Nassau zum deutschen Kaiserhause dürften, wie der Rhein. Cour. mittheilt, demnächst auch äußerlich noch weiter dadurch zum Ausdruck kommen, daß der Herzog nach seiner demnächstigen Thronbesteigung als Großherzog dem deutschen Kaiser einen Besuch abstattet.

— Der Herzog von Nassau hat sämtliche Luxemburger Deputirten auf Donnerstag den 11. d. nach erfolgter Eidesleistung zu einem Diner zu sich geladen. Die Proclamation an die Bewohner Luxemburgs erfolgt erst nach der Thronbesteigung des Herzogs, da gegen erwartet man am Donnerstag eine Ansprache des Regenten in der Kammer an das Land.

— Die Botschaft des Herzogs von Nassau an die luxemburgische Kammer hatte folgenden Wortlaut:

„Schloß Königstein, 6. April 1889. Meine Herren Abgeordneten! Artikel 6 und 7 der Verfassung des Großherzogthums, Artikel 32 und 33 des Familienvertrages des Nassauischen Hauses bestimmen, daß, wenn der König-Großherzog sich in der Unmöglichkeit befindet, zu regieren, eine Regentschaft eingesetzt werden muß, welche vom nächsten Agnaten des Herrschers auszuüben ist. Seit länger als 6 Wochen ist Se. Majestät außer Stande, sich mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu befassen. In den Niederlanden wurde daher von der niederländischen Regierung im Einverständnisse mit dem Staatsrathe die Maßregel getroffen, welche zur Erhebung der Regentschaft nothwendig war. Die Regentschaft wurde durch das einstimmige Votum der beiden Kammern der Generalstaaten, welche in einem Congriffe versammelt waren, erklärt. Wir befinden uns in einer sehr traurigen und schmerzlichen Lage. Aber nach der übereinstimmenden Ansicht der Regierung und Staatsrathes des Großherzogthums glaube ich mich nicht der Pflicht entziehen zu können, den Grundgesetzen Ihres Landes und des Hauses Nassau Gehorsam zu leisten, und verlange, in der Kammer den in dem Art. 8 der Verfassung vorgeschriebenen Eid zu leisten. Nach Einsicht der Ihnen durch die Regierung vorzulegenden weiteren Schriftstücke möge die Kammer dem gegenwärtigen Schreiben die nötige Folge geben. Gez.: Adolf, Herzog von Nassau. Gegengezeichnet: Staatsminister P. Eyschen.“

— Die Reichscommission ist heute zusammengetreten und hat das Verbot der Volkszeitung aufgehoben. — Die Samoa-Conferenz dürfte bald nach Ostern zusammengetreten. Die Ankunft der amerikanischen Delegirten wird am 24. oder 25. d. hier erwartet. — Präsident Drenckmann übernimmt die Präsidialgeschäfte des Berliner Kammergerichtes am 16. d. — Auf der Bucht Derry bei Castrop fand heute eine Explosion schlagender Wetter statt. Die Zahl der Verwundeten wird auf 25 geschätzt.

— Der Reichstag und der preußische Landtag werden in wenigen Tagen in die Osterferien eintreten (ersterer ist es schon), beide aber werden mit Beginn des Monats Mai noch einmal zu wichtigen Arbeiten zusammengetreten. Dem Reichstag wird vorzugsweise die Erledigung der Alters- und Invaliditätsvorlage in dritter Lesung und sodann die Berathung der Straf- und Prescrechtsnovelle obliegen, die vor der Vertagung überhaupt nicht mehr an den Reichstag gelangen wird. Das Abgeordnetenhaus hat den bis jetzt vorliegenden Arbeitsstoff ziemlich erledigt. Der Landtag könnte vor Ostern überhaupt geschlossen werden, wenn nicht noch das Steuerreformgesetz und das Sperrgeldgesetz zu erwarten wären. Über den augenblicklichen Stand der beiden Angelegenheiten verlautet immer noch nichts Bestimmtes.

— Der Chef des Generalstabes der Armee, General der Cavallerie Graf v. Waldersee vollendete am Montag sein 57. Lebensjahr. Es wurden ihm aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche zu Theil, und im Laufe des Tages spielte wiederholt Militärmusik im Generalstabsgebäude. Das Kaiserpaar bezeugte seine Huld durch Uebersendung von zwei prächtigen Porzellansvasen im Rococostil. Während die Kaiserin schon Vormittags durch die Gräfin Brokendorff ein Handschreiben überreichen ließ, erschien um 4 Uhr der Kaiser persönlich zur Beglückwünschung und verweilte eine Viertelstunde in der gräflichen Wohnung. Sodann bestieg der Herrscher einen auf dem Hofe bereit gehaltenen herrlichen Brauner um mit den Flügeladjutanten v. Bülow und v. Kessel einen Spazierritt in den Thiergarten zu unternehmen.

— Der Generalstabsarzt der Armee a. D. Dr. v. Lauer sti., wie schon gestern berichtet wurde, am Montag Abend um 11 Uhr in den Armen seiner Gattin sanft verschieden. Der Verstorbene war am 10. October 1808 zu Wetzlar als Sohn eines Pfarrers geboren und trat

1828 als Chirurg in das Heer. Seit 1879 hatte er die Stellung eines Chefs des Sanitätscorps und Directors der militärärztlichen Bildungsanstalten. Schon 1844 wurde er Leibarzt des damaligen Prinzen von Preußen, in welchem Amte er bis zum Ableben Kaiser Wilhelm's ununterbrochen hervorragende Dienste leistete.

— Der bisherige Kriegsminister hat eine Reise zur Herstellung seiner Gesundheit nach Carlsbad angetreten. General Bronsart von Schellendorff wird wahrscheinlich solange, bis das Commando eines Armeecorps frei geworden ist, zur Disposition gestellt werden. Es ist dies ein Vorgang, welcher bereits bezüglich des Generals von Caprivi stattfand.

— Feldwebel Hauck vom 1. Garde-Regiment z. F., ehemaliger Exerciermeister der Kaiserlichen Prinzen, ist, wie die Potsd. Ztg. meldet, vom Kriegsgericht zu einem Jahr drei Monaten Festung, drei Wochen Haft und Degradation zum Gemeinen verurtheilt worden. Die Haftstrafe ist auf den erlittenen Untersuchungsarrest angerechnet. Über das Vergehen Hauck's ist Näheres nicht bekannt.

— Gegenüber dem von der Schles. Zeitung als bald in seiner Haltlosigkeit gekennzeichneten Versuche fortschrittlicher Blätter, ein in die Hildburghausener Dorfzeitung lancirtes Dementi der Meldung, daß der Herzog Ernst von Coburg der Verfasser der Broschüre „Auch ein Programm aus 99 Tagen“ sei, für die Sache des Freiheitsauszubuten, schreibt die Tägliche Rundschau: „Dazu können wir bemerken, daß dieses Dementi vollständig unberechtigt ist. Es steht fest, daß der Herzog der Verfasser der Schrift ist. Wir sind in der Lage, dies aufs bestimmteste zu versichern.“

— Der Plan für die Feier des Wettiner Jubiläums weist folgende Festlichkeiten auf: Am 16. Juni allgemeine Landesfeier und Reiterfest der Armee in Dresden; am 17. Empfang der Abordnungen aus dem Königreich; am 18. Enthüllung des König Johann Denkmals; am 19. Huldigungsfestzug.

— Der Rennsport hat leider wieder ein Opfer gefordert. Beim Hindernisrennen in Charlottenburg stürzte Lieutenant Graf Dohna, einer der namhaftesten Herrrenreiter, so unglücklich, daß er wie tott liegen blieb. Er hat eine schwere Gehirnerschütterung und einen Armbruch erlitten.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich Montag Nachmittag in Berlin gegen 5 Uhr auf dem Bahnhofsterrain der Nordbahn zu. Dasselbe führt, wie das B. T. berichtet, einer der Fahrwege, welchen mit Schutt und Müll beladene Fuhrwerke vielfach benützen, über ein Schienengeleise, ohne daß an dem gefährlichen Uebergange sich eine Schutzwirkung oder Barrière befindet. Als nun der Kutscher S. zur angegebenen Zeit mit seinem zweispännigen Fuhrwerk den Schienenstrang passirte, brauste eine Rangiermaschine heran, erfaßte das Gefährt und trennte mit einem Ruck die Pferde vom Wagen. Den Kutscher fand man gräßlich verstümmelt neben den Geleisen vor: die Räder der Maschine hatten dem Aermsten den Kopf glatt vom Rumpfe abgetrennt. Auch das eine der Pferde war an den Hinterbeinen dermaßen verletzt, daß es auf der Stelle getötet werden mußte. Ob ein Verschulden der Eisenbahnverwaltung vorliegt, wird erst die angestellte Untersuchung ergeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 9. April. Die neulich angekündigte endgültige Entscheidung des Kaisers über die fünfjährige Verwendung von Meyerling ist nunmehr erfolgt. Danach wird das Schloß selbst einer Abtheilung des Frauenordens der Carmeliterinnen zu dauerndem Wohnsitz überlassen und das Sterbegemach des Kronprinzen zu einer Kapelle umgewandelt. Die das Schloß umgebenden Gebäude werden zu einem Asyl für Erwerbsunfähige verwendet, wobei namentlich die Forstleute aus den Jagdrevieren des Kronprinzen in erster Reihe zu berücksichtigen sind. Meyerling wird im nächsten Herbst diesen Bestimmungen übergeben.

Frankreich. Paris, 9. April. Das Petit-Journal behauptet, die Haftbefehle gegen Boulanger, Dillon und Rochefort seien nebst deren Photographien am Sonnabend allen Staatsanwaltschaften und Gendarmerieposten zugegangen. Die Petite République versichert, die Beweisthüte bezüglich der Verleitung von Soldaten bestünden aus Copien aufgefangener Briefe und Visitenkarten. Außerdem sollen Briefe und Telegramme, die Boulanger während seines Commandos in Clermont absandte, endlich Polizeiberichte über Aussagen Boulanger's, Taisant's, Laguerre's und Naquet's, sowie über ihre Beziehungen zur Presse der zu erhebenden Anklage zu Grunde liegen.

Belgien. Schon wieder hat in Folge starken Rebels auf der Linie Ostende-Dover ein Schiffszusammenstoß stattgefunden. Der belgische Postdampfer „Prinzessin Henriette“, welcher vor 8 Tagen bei den Sandbänken den Postdampfer „Gräfin Flandern“ in den Grund

gebohrt hat, ist am 6. April an derselben Stelle mit der dänischen Barke „Deorgatu“ zusammengestoßen. Beide Schiffe wurden beschädigt, doch konnten sie ihre Fahrt fortführen. Ein eigenthümliches Geschick fügte es, daß sich am Bord des Postdampfers wieder Prinz Jerome Napoleon befand, welcher aus England heimkehrte und welcher bei der Hinfahrt bei dem Untergange der „Gräfin Flandern“ gerettet worden war. Die Barke hat ihren Bugspruit mit den Segeln und die Verfachungen eingebüßt; die „Prinzessin Henriette“ muß ausgebessert werden.

England. Das Unterhaus hat die erste Lesung der Vorlage betreffend die Verstärkung der Flotte angenommen. — Der Deputirte Robertson beantragte folgende Gesetze: Die Einführung der Localverwaltung in Schottland, die Bildung der Grafschaftsräthe durch Vertreter, welche alle 3 Jahre aus Volkswahlen hervorgehen, die Gewährung des Wahlrechtes an die Frauen und die Verwendung des Ueberschusses von 170 000 Pf. Sterling, welcher sich aus den den Localbehörden überwiesenen Reichsteuern ergiebt, zur Einführung unentgeltlichen Unterrichtes. Das Haus nahm nach längerer Berathung den Entwurf, betreffend die Localverwaltung in Schottland, in erster Lesung an.

Italien. Im Ministerrathe wurde der Voranschlag der Kosten für eine Besetzung von Asmara und Keren in Abessinien, einschließlich der anzulegenden Befestigungen, auf 6 Millionen Lire festgestellt, welche durch Einschränkung der Manöver hereingebracht würden. Es sollen 3000 Mann neue Truppen nach Afrika geschickt werden. Der Vormarsch beginnt, sobald die Nachrichten über die letzten Ereignisse in Abessinien sich bestätigt haben werden. Die Stimmung der politischen Kreise bleibt trotz der Bemühungen der Regierungspresse unverändert gegen eine neue afrikanische Expedition, zumal da noch keine einzige Abessinien betreffende Mittheilung der letzten Tage eine absolute Bestätigung erfahren hat, also der Tod des Negus noch nicht absolut feststeht. Von den mit den Verhältnissen vertrauten Personen widerrath jede die neue Expedition, zumal da es kaum für zweifelhaft gehalten wird, daß der Italien befriedete Menelik über Debeb oder die anderen Concurrenten um die Herrschaft Abessinien siegen wird, Italien also ohne besondere Unternehmung Alles erhalten kann, worauf es in seinem Interesse Gewicht legen muß.

Rumäniens. Das neue rumänische Cabinet, in welchem Catargiu den Vorsitz übernehmen soll, und welchem auch Demeter Bratianni und Vernescu angehören würden, soll aus Elementen der alten vereinigten Opposition mit Ausschluß der Junimisten gebildet werden. Die Constituierung des Cabinets steht jedoch noch auf Schwierigkeiten, da Manos und Lahovary, die als Minister in Aussicht genommen sind, sich weigern, in ein Cabinet einzutreten, welchem Vernescu angehört. Letzterer hat bekanntlich den Fall des Cabinets Rosetti-Carp herbeigeführt, dem er als Justizminister angehörte. Er nahm eigenmächtige Ernennungen gänzlich ungeeigneter Personen vor, schädigte dadurch das Ansehen des Richterstandes und untergrub die Disciplin im Cabinet. Seine Einbeziehung in die neue Combination muß daher sehr wundernehmen.

Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika umfassen, nachdem die vier Gebiete Norddakota, Süddakota, Montana und Washington aus der Reihe der „Territorien“ ausgeschieden sind, nunmehr 42 „Staaten“, während die Zahl derselben bisher bekanntlich 38 betrug. — Am 30. d. M. feiern die Vereinigten Staaten den hundertsten Jahrestag des Amtsantritts ihres ersten Präsidenten George Washington. Der jetzige Präsident, Harrison, hat eine Kundgebung erlassen, in welcher er dem Volke empfiehlt, sich an diesem Tage in den Kirchen zu versammeln, um Gott für die Segnungen der Freiheit, der Wohlfahrt und des Friedens zu danken. Das weitere Programm der Festlichkeiten umfaßt u. a. einen großartigen „Inaugurationsball“. Derselbe findet am 29. April im Metropolitan-Opera-House in New-York statt. Präsident Harrison, Vice-Präsident Morton, die gesamte Verwaltung in Washington, die Gouverneure sämtlicher Staaten und Territorien der Union werden sich unter den Gästen befinden, deren Zahl auf 7000 bis 10 000 geschätzt wird. Der Saal, in welchem gespeist werden soll, wird eine Länge von etwa einer englischen Viertelmeile haben. Der Ball wird 400 000 M. kosten. Das Tanzprogramm enthält eine Quadrille, an der sich 32 Paare beteiligen werden. Die Herren und Damen, welche die Quadrille tanzen sollen, werden sämtlich directe Abkömmlinge der Männer und Frauen sein, welche dem Inaugurationsball vor 100 Jahren beigewohnt haben.

Abessinien. In der Schlacht bei Metemmeh, die eigentlich eine Doppelschlacht war, konnte der Negus den 8000 Derwischen kaum 6000 Abessinier entgegenstellen, da er auch gegen Menelik von Schoa, dem er nicht recht traute, eine Armee aufstellen müssen. Am ersten Schlachttage commandirte der Negus selbst,

doch verlor er die Schlacht. Am zweiten Tage befehligte Ras Alula, der aber bald verwundet wurde. Der Negus übernahm hierauf wieder das Commando, und erhielt er, da er durch das große silberne Kreuz auf seiner Brust weithin kenntlich war, einen Schuß in den Unterleib, worauf er vom Pferde stürzte. Die Abessinier, die ihn für tot hielten, ergriffen die Flucht. — Laut telegraphischer Meldung aus Kairo haben in Wadyhalsa angekommene Deserteure ausgesagt, Scheik Senussi marschiere auf Chartum; der Mahdi habe sein Heer gesammelt und rücke an der Spitze desselben Senussi entgegen; eine Entscheidungsschlacht sei bevorstehend.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 10. April.

* Tagesbericht. Das Schicksal des Altersversorgungs- und Invaliditätsgezes beschäftigt die parlamentarischen Kreise sehr lebhaft. Bedingte und unbedingte Gegner des arbeiterfreundlichen Gesetzes setzen ihre Hoffnung noch immer auf die Möglichkeit, die weiteren Verhandlungen bis zum Herbst zu verschieben und damit das Zustandekommen des Gesetzes zu hinterreiben. Die Regierung dagegen und mit ihr alle Anhänger des Gesetzes widerstreben diesen Absichten auf das Aleuterte. Nach dem Verlaufe der Commissionsberathungen scheint die Regierung über die jetzt auftretende Gegnerschaft überrascht, zumal sie sich sowohl in der Commission wie im Plenum zu weitem Entgegenkommen bereit zeigte. Es steht übrigens zu hoffen, daß eine Verständigung über noch vorhandene Widersprüche zu Stande kommen wird. Ein Scheitern des Gesetzes würde die ganze Frage vorläufig von der Tagesordnung verschwinden lassen und schwerlich dieselben Kräfte, welche mit großer Opferwilligkeit bereit waren, die Vorlage bis dahin zu fördern, noch einmal gewillt finden, sich wiederholt dem schwierigen Werke zuzuwenden. — Das Duell zwischen Herrn v. Maybach und Herrn Dr. v. Stephan — figürlich gesprochen — beschäftigt noch immer die Presse. Oft geschieht das nicht ohne Humor, der indeß nicht immer geschmackvoll ist. So bringen die Dresden-Nachr. einen Artikel über diesen Gegenstand, den sie mit der Ueberschrift: "Posthorn gegen Eisenbahnpfeife" überschreiben. — Die Nachricht vom Tod des Generalarztes von Lauer dürfte im ganzen Vaterland mit besonderer Anteilnahme aufgenommen worden sein. Ueber die erste Annäherung desselben an den späteren Kaiser Wilhelm berichtet das Berl. Tagebl. Nachstehendes: Als ein junger Militärarzt in einem unbedeutenden brandenburgischen Städtchen hatte Lauer Veranlassung, dem Prinzen Wilhelm von Preußen eine Probe seiner Kunst darzubieten. Der Prinz hatte sich bei einem Jagdausflug eine Schießkugel des Unterschenkels zugezogen, und der junge Militärchirurg benahm sich bei der Anlegung des Verbandes so überaus sicher und geschickt, daß er sofort das Vertrauen des hohen Patienten gewann. In seiner offenen, soldatisch-leutjedigen Weise dankte der Prinz dem überglücklichen jungen Arzte und forderte ihn gleichzeitig auf, sich, wenn er nach Berlin kommen sollte, doch auch einmal bei ihm zu melden. Darüber war denn eine geraume Weile vergangen, und endlich machte sich Dr. Lauer einmal auf nach Berlin, und er sprach auch, der Aufforderung des Prinzen nachkommend, bei diesem vor. Der Prinz empfing ihn freundlich, fügte indessen scherhaft hinzu, "daß er ihn zum Hausarzte nicht nehmen könne, weil sein alter Doctor noch lebe, — aber er werde sich seiner schon zu rechter Zeit erinnern." Dem jungen Lauer stand aber der Sinn noch gar nicht nach so hohen Ehren. Er wollte viel lieber an die militärärztliche Bildungsanstalt als Arzt und Lehrer berufen sein, denn sein Lieblingswunsch war, seiner wissenschaftlichen Fortbildung in Berlin leben zu können. Diese Bitte wagte Lauer seinem prinzlichen Gönnern gegenüber auszusprechen, der indessen damals keineswegs in der Lage war, beim Kriegsminister irgend etwas durchzusetzen. Es hat auch Mühe genug gekostet, Lauer in diese bescheidene Stellung an die „Pepinière“ zu bringen.

— Der Kaiser in Schlesien. Die Herbstübungen des Gardecorps sollen zum Theil in der Grünberger Gegend stattfinden. Zunächst werden umweit Crossen und bei Züllichau Divisionsmanöver abgehalten, später wird das ganze Gardecorps in dem zwischen Sagan, Syrttau und Freystadt gelegenen Terrain zusammengezogen. Der Kaiser wird dem Corpsmanöver wenigstens an einem Tage beiwohnen und wahrscheinlich in Prinzenau Quartier nehmen. Die bei Crossen übende Division nimmt ihren Marsch zum Corpsmanöver direct über Grünberg, so daß die Stadt und die umliegenden Ortschaften für einige Zeit starke Einquartierung erhalten werden.

* Die ersten Nachtigallen, die im Lenz des Jahres 1889 in Schlesien gehört wurden, haben Ottmachau durch ihr frühzeitiges Frei-Concert erfreut. Vivant sequentes!

pt. Der Entlassungs-Actus im Gymnasium, der am Mittwoch Vormittag 10 Uhr programmäßig vor sich ging, hatte wiederum die tief weihvolle Stimmung, welche diesem schönen aller Schulfeste stets inne zu wohnen pflegt und der Eindruck, welchen die Rede des Herrn Directors Dr. Lindner auf die jugendlichen Gemüther machte, dürfte ein bleibender sein. Die Ausgestaltung des festlichen Actus in der schon im Programm erwähnten Form erhöhte diesen Eindruck in jeder Hinsicht. Der

eröffnende Psalm wie der schließende gemeinsame Gesang: "Unser Ausgang segne Gott" möchte auch für die Entlassenen ein bleibender Leitstern sein.

h. Schwere Körperverletzung. Der Eisenbahnarbeiter Poche von hier wurde am Sonnabend, Abends in der 8. Stunde, auf dem Bürgersteige am Eingange zum Hotel Bellevue liegend und aus einer Kopfrunde stark blutend von zwei Herren aufgefunden und einigen Arbeitern zur Überführung in seine auf der Ziegelstraße belegene Wohnung übergeben. Poche, welcher die Besinnung verloren hatte, wurde in das städtische Krankenhaus überführt und ist daselbst verstorben. Ob derselbe die Verwundung sich durch einen Fall oder ob sie ihm durch einen Dritten beigebracht worden ist, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

r. Wäschediebstahl. In den letzten Tagen des Monats März d. J. wurden aus einem Reisekorbe bei dem Transport von Sachen von Warmbrunn nach Berlin folgende Wäschestücke entwendet: 12 zusammenhängende rothgeränderte Küchenhandtücher, 1 altes Küchenhandtuch, 9 neue Frauenhemden mit Handstickerei gezeichnet R. L. 1—9, 4 Paar Shirting-Beinkleider mit Stickerei gez. R. L. 14—17, 3 weiße Nachttäcken mit Stickerei gez. R. L. 6 Paar getragene gestickte Frauenbeinkleider gez. R. L. 1—6, etwa 20 gehäkelte und gestickte Decken von verschiedener Größe und 1 Bettbezug einheitlich zweier Kissen gez. R. R.

r. Sperrung der Schafbrücke. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die sogenannte Schafbrücke in den Waldhäusern, auf der Straße nach Oberrohrsdorf, wegen vorzunehmender Reparaturen am Freitag, den 12. d. Mts. für Fuhrwerke unpassierbar ist.

r. Gefundene und verlorene Sachen. Ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Schirm sind auf dem Polizei-Bureau als gefunden abgegeben, sowie ein Granat-Ohrring und ein schwarzer Regenschirm als verloren angezeigt.

r. Ein kleiner Hundemauskorb ist auf dem Polizei-Bureau als gefunden abgegeben und 1 kleiner langäriger Stubenhund ist aufgefangen worden, weil er frei umherlief.

S Cunnersdorf. Am 9. April geriet das 2jährige Töchterchen des Zimmermanns Fr. von hier in den Mühlgraben. Der zufällig in der Nähe in seinem Garten beschäftigte Herr St. nahm das ängstliche Geschrei des Kindes, eilte herbei und fand es mit den Beinen im Schlamm steckend und mit dem Gesicht im Wasser liegend. Mit raschen Griff zog Herr St. die kleine aus dem Mühlgraben heraus, in dem sie gewiß in kurzer Zeit ihren Tod gefunden hätte. Dank und Anerkennung dem Retter! Vor zwei Jahren war im Winter ein Knabe aus derselben Familie dem Ertrinken nahe, wurde aber vom Kutscher H. gerettet. H. erhielt damals die Rettungsmedaille.

II Giersdorf, 10. April. Gestern Abend hielt die Ortsgruppe Giersdorf des R.-G.-V. die 2. diesjährige Sitzung im Hotel Ramisch, an welcher 17 Mitglieder Theil nahmen, ab. Der Vorsitzende, Herr Kantor Plischke theilte zunächst mit, daß nach Beitritt eines neuen Mitgliedes die Ortsgruppe augenblicklich 53 Mitglieder zähle. Dann wurde über die diesjährigen Arbeiten berathen und beschlossen, die nötigen Mittel bei der Generalversammlung zu beantragen. Ebenso wurde beschlossen, wegen unregelmäßiger Zahlung der Beiträge bei der Generalversammlung den Antrag zu stellen, daß derjenige, welcher die zugesandte erste Nummer des Wanderer annimmt, verpflichtet sei, den Beitrag für das laufende Jahr zu zahlen.

S Landeshut, 9. April. Realgymnasium. Nach dem vom Herrn Director Reiter verfaßten Programm betrug die Schülerzahl des hiesigen Realgymnasiums am 1. Februar 127 Schüler, nämlich 96 evang., 19 kath. und 12 mos. Das Zeugnis der Reife erhielten 5 Schüler, 2 unter Ertrag der mündlichen Prüfung. Das Zeugnis für den einfäbig freiwilligen Militärdienst erwarben sich 7 Schüler. Die öffentliche Prüfung der Clasen Sexta bis Tertia wird am 10. April abgehalten. Dem Programm ist als Beigabe eine Ausarbeitung des Herrn Oberlehrer Muthreich beigegeben: "Die wichtigsten Sätze der Mechanik, für den Unterricht in der Prima des Realgymnasiums zu Landeshut." Schon in der letzten Zeit ist die Frage beraten worden, ob die hiesige Anstalt vom Staat übernommen werde und ist in dieser Angelegenheit einigen Mitgliedern des Curatoriums eine Audienz von Sr. Excellenz dem Herrn Cultusminister v. Gofler erteilt worden.

? Goldberg, 8. April. In Heinze's Hotel „Drei Berge“ fand heute eine Kreistagsitzung statt, in welcher ein aus der Mitte der Versammlung eingebrachter Antrag wegen Einziehung einer Kreis-Commission zur Kontrolle der Räumung der „schnellen Deichs“ dem Kreis-Ausschuß zur Erwagung überwiesen wurde.

Bezüglich des zweiten Punktes der Tagesordnung: Beschlusffassung über die Erwerbung des zur Herstellung einer Eisenbahn von Goldberg nach Löwenberg erforderlichen, im Kreise Goldberg-Haynau belegenen Grund und Boden und Bewilligung der hierzu erforderlichen Gelbmittel, welche in geheimer Sitzung berathen wurde, wurde beschlossen, Grund und Boden dem Minister zur Verfügung zu stellen und die Mittel hierfür durch eine Anleihe aufzubringen. — Der Kreishauptsatz-Stat pro 1889/90 weist eine Einnahme von 94 582,50 M. und eine Ausgabe von 94 382,50 M. nach.

Lehrer Träger an der Schwab-Priesemuth-Stiftung hierfür ist als Lehrer an der Mittelschule zu Hirschberg berufen. — Dieser

Tage sind dem Vorwurfsbesitzer Grappenthin in Bicariengrund während der Nacht von 6 Pferden im Stalle die Schwänze bis an die Wurzel abgeschnitten worden. Was die Ursache zu dieser That gewesen sein mag, ist bis jetzt noch nicht ermittelt; Herr Grappenthin ist erst seit dem 1. d. Mts. Besitzer qu. Vorwerks.

(†) Goldberg. An die Stelle des Herrn Amtsrichters Junge, welcher seit dem 1. April am Amtsgericht zu Biegnitz angestellt ist, ist Herr Amtsrichter Großer aus Schwerin an der Wartthe berufen worden. — Vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 sei in dem städtischen Schlachthofe 491 Kinder, 2114 Schweine, 1907 Kälber, 1267 Hammel, 51 Ziegen und 121 Zickel geschlachtet worden. Von den geschlachteten Thieren wurden 5 Kinder, 7 Schweine, 1 Hammel und 3 Kälber ganz vernichtet; an einzelnen Theilen wurden vernichtet 875 Stück.

† Löwenberg, 9. April. Am letzten Sonnabend wurden in hiesiger evangelischer Kirche 111 Confirmanden von Stadt und Land durch erstmaligen Genuß der Communion in den Christenbund aufgenommen. — Die gestrige Sitzung der evangelischen Gemeinde-Vertretung ist demjenigen Beschlüsse des Gemeindekirchenrats beigetreten, wonach wegen Wiederbesetzung der Pastor-Stelle hierfür die selbe nochmals ausgeschrieben werden soll und zwar mit Angabe eines höheren Jahresgehaltes als 2700 M., wie bei der ersten Ausschreibung dieses Pastorates angegeben war. Was anderweitig berichtet worden ist, von schon Auslegen der Wählerlisten ist also unzutreffend. — Inhalts des 19. Jahresberichts des hiesigen Realgymnasiums lädt Herr Rector Steinborth zur heute, den 9. April, stattfindenden öffentlichen Prüfung ein. Vorausgesetzt ist den Schulnachrichten eine griechische Sprachstudie des Lehrer Kleber, die Rhetorik bei Herodot 1. Theil. Anfang Februar 1889 betrug die Schülerzahl 79, nämlich 48 hiesige und 31 Auswärtige. — Am Montag fand im

hiesigen Grandel'schen Vorstadt-Gasthause vom Schuhmacher-Mittel die Gesellenprüfung statt unter dem Vorsteher des Schuhmacher-Oberältesten Heidrich. — Mit dem Bau des neuen Postdienstgebäudes auf der Bahnhof-Straße wird rüdig fortgeschritten, so daß an den Ummauern schon tüchtig gearbeitet wird. — Am letzten Sonnabend wurde in Probsthain als neuer Kantor und Lehrer Herr Sachse feierlich eingeführt. Derselbe war bisher in gleicher Amtsstellung in Ober-Wiesenthal bei Lähn.

S Löwenberg, 9. April. Neue Proben. Steinbruch. Vom Gemeinde-Kirchenrathe und der Gemeinde-Vertretung wurde gestern der Beschuß gefaßt, die Stelle eines hiesigen evangelischen Geistlichen zum zweiten Male auszuschreiben. Man glaubt, die erstmalige Ausschreibung wäre zu wenig bekannt geworden und hofft man jetzt, daß sich noch mehr Geistliche melden werden; doch können die ersten vier Probeprediger (Langholz, Menzel, Rosemann und Wilsing) auch dann noch gewählt werden. — In Hartliebendorf wurde beim Gutsbesitzer Dehmel ein Steinbruch entdeckt, welcher einen vorzüglichen Sandstein liefert.

S Lauban, 9. April. In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung des Inter-Bereins wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Lehrer Heinrich (Vorsteher), Lagerist Fiebiger (stellvert. Vorsteher), Lehrer Schiller (Schriftführer) und Stellmachermeister Köhler (Kassirer) per Acclamation wieder gewählt. Der Verein zählt 80 Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder. Im Kreis-Berein Lauban des Verbandes deutscher Handlungsbürgerschaft hielt gestern Abend der rühmlich bekannte Dichter, Herr Max Heim, eine mundartlich-humoristische Vorlesung.

[.] Görlitz, 8. April. Heute früh wurde die hiesige Garnison plötzlich alarmiert. Die Alarmirung gefah auf Befehl des Garnison-Aleiters Regimentskommandeurs Oberst v. Hirsch. Die ersten Signale erhielten um 5 Uhr 40 Minuten von der Hauptwache und 5 Minuten später von der Kaserne aus und die dort geweckten Spielleute gaben dann die Signale in den verschiedenen Stadttheilen weiter. Um 6 1/4 Uhr waren beide Bataillone des Regiments von Courbiere auf dem Kasernhof marschfertig. Nach einer Felddiensstübung bei Hermendorf erfolgte Punkt 11 Uhr der Heimmarsch. — Gestern weilte Prinz Handjery in unserer Stadt, um mit Herrn Wille, dem Director der großen Rothenburger Sterbekasse über die Tagesordnung der am 13. d. h. hier selbst stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung zu konferieren. — Die hiesige Naturalverpflegungsstation erweist sich als eine segensreiche Institution, welche zugleich die Belästigung des Publikums durch Wanderbettler abwehrt. — Eine hiesige Dame hat eine jährliche Leibrente von 1200 M. aus dem Vermächtnis an die Herrnhuter Brüder in Höhe von 983 138 M. erhalten, nachdem sie sich direct an den König Albert mit dem Erfuchen gewandt, er möge seine Zustimmung zur Annahme der Erbschaft erst geben, wenn die armen im Testamente nicht berücksichtigten Verwandten eine Zuwendung erhalten hätten.

[.] Görlitz, 9. April. Eine geisteskranke Frau stürzte sich heute Nacht aus dem Fenster ihrer Wohnung und erlitt dabei sieben- und Beinbruch. Die Unglückliche wurde in das Hospital überführt. — Der hier erst dann definitiv nominirt werden, wenn seine Wahl anderswo gesichert ist, daß er hier durchzubringen vermag, glauben die Sozialdemokraten selbst nicht. — Durch die entsprechenden Bestimmungen des neuen Genossenschaftsgesetzes wird der hiesige "Warenkaufverein" (nach dem zu Breslau bekanntlich der größte Consumverein Deutschlands) genötigt werden, sich in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Es werden dabei sehr weitgehende Änderungen schon deshalb getroffen werden müssen, als nach dem neuen Genossenschaftsgesetz die kleinste Aktie 1000 M. beträgt, kein Mitglied des Warenkauf-Vereins aber gegenwärtig einen höheren Anteil am Geschäft haben darf. — Gestern wurde die hiesige katholische Gemeindeschule vom Erzpriester Größling aus Berthelsdorf bei Lauban, dem Kreis-Schulinspector für den Bezirk der katholischen Schulen in der preußischen Oberlausitz, einer eingehenden Revision unterzogen.

S Görlitz, 9. April. In heutiger Gerichtsverhandlung wurde der seitherige Haushälter von der Firma Herrmann & Sohn auf dem Obermarkt, wegen Diebstahls in mindesten 14 Fällen zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Bei Strafamnestie galt als Milderungsgrund, daß die entwendeten Sachen meistens der Firma wieder zugestellt werden konnten.

p Sagau, 9. April. Verhaftung wegen Kindesmord. Heute Vormittag wurde hierfür das beim Kantinenwirth (Café) in Dienst stehende Mädchen Theresia W. aus Golmisch verhaftet. Grund zur Verhaftung gab folgende Thatsache: Am 2. Februar d. J. wurde im sogenannten "Schösserwinkel", einer Bucht des Böber, die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aus dem Flusse gezogen. Man glaubte Anfangs, daß in den Tagen durchstießende Hochwasser habe die Leiche mitgebracht. Unsere rührige Polizei aber fand bald Verdacht gegen zwei Dienstmädchen. Eins derselben, die obengenannte, wollte sich heute nach Berlin abmelden. Dabei wurde sie noch einmal in ein Kreuzverhör genommen und gestand dabei die That ein. Die W. hat am 27. December v. J. heimlich geboren, das Kind getötet und in der nächsten Nacht in den Böber geworfen; den nächsten Tag hat sie sich frank gemeldet, ist aber den zweiten Tag wieder in Arbeit getreten. Die W. wird sich vor der Strafkammer wegen vorsätzlicher Tötung zu verantworten haben.

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

London, 10. April. Eine Meldung des Standardtheilt mit, in Washington habe Bismarck vorgeschlagen, es solle weder Deutschland noch die Union-Staaten vorbehaltlich des Ergebnisses der Berliner Konferenz ihre Kriegsschiffe oder Truppen in Samoa verstärken. Blaine erklärte sich einverstanden.

Briefkasten.

Fr. H., hier. Um Ihnen den allerbesten Weg anzugeben, der in Ihrem Falle zum Ziele führt, haben wir erst nähere Erfundigungen einzuhören müssen. Daher die Verpätung der Antwort. Wir raten Ihnen vor allen andern Dingen, Einsicht zu nehmen in die betreffende Regulatur, Verlag von J. Springer, Berlin, welche Ihnen jede hiesige Buchhandlung schnell und billig beschaffen dürfte. Die Redaktion.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Hirschberg Band XII Blatt Nr. 639 auf den Namen der verwitweten Töpfermeister Scholz, Pauline Ernestine Töpfer, der verheiratheten Locomotivheizer Auguste Colberg geb. Scholz, der verheiratheten Buchdrucker Scholz, Bertha geb. Scholz, des Töpfers Eduard Scholz, der unverheiratheten Selma Scholz, des Adolf Scholz und des Alfreid Scholz eingetragene in Hirschberg belegene Grundstück am 6. Juni 1889,

Vormittags 10 Uhr
von dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Wilhelmstraße Nr. 23, versteigert werden. 1 A.

Das Grundstück ist zur Grundsteuer nicht, dagegen mit 698 M. Nutzungs- wert, zur Gebäudesteuer veranlagt.

Hirschberg, den 6. April 1889.
Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Stadtgemeinde gehörige, ungefähr 1 Meile von hier entfernte Dominial-Bauwerk Geibsdorf mit einem Flächeninhalte von circa 70 Hektar an pflugfähigen Acker, Wiesen und Teichen und mit den in gutem Bauzustande befindlichen Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, jedoch ohne alles tode und lebende Inventarium, soll gegen Bezahlung einer Caution von 2000 Mark von Johann 1889 ab auf 12 Jahre verpachtet werden.

Zu diesem Zweck haben wir Termin auf den

2. Mai er., **Vormittags 10 Uhr** in dem Sitzungszimmer des Rathauses amberaumt und werden Nachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß wir uns die Auswahl unter den Bietern, ohne uns an das höchste Gebot zu binden, sowie die Ertheilung des Busschlags vorbehalten.

Die näheren Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen oder gegen Erstattung der Kopialen bejogen werden.

Lauban, den 14. Februar 1889.

Der Magistrat.

Die Dachmaterialien-Fabrik

J. Erfurt & Altmann

zu Hirschberg i. Schl.

empfiehlt für die neue Bausaison ihre Fabrikate bei zeitgemäßen Preisen. Dachzement in Original-Qualität.

Deckpapier für den Zweck speciell fabriert.

Imprägnirtes Deckpapier nach 15jährigen Erfahrungen bewährt gefunden — zur Deckung von Holz cementtdächern, zu Unterlagen unter Schieferdächern, zum Schutz gegen feuchte Wände, zu Unterlagen unter Dielen in Parterre-Räumen, zu Exportemballagen etc.

Dachpappen in verschiedenen Stärken bester Qualität.

Asphaltpapier zum Schutz der Tapeten, Bilder, Spiegel etc. bei Vorhandensein feuchter Wände.

Alle Deckungsmaterialien in kleinen Quantitäten.

Ausführung von Dachdeckungen in jeder Entfernung unter Garantie.

Ziehung übermorgen!

der vierten Marienburger Geld-Lotterie 11., 12. u. 13. April. berühmten Hauptgewinn 90,000 Mk. Kleinster Treffer 15 Mk. Hierzu 1/10 Loos mit Liste 3.65 Mk., 1/2 2.05 Mk., 1/4 1.30 Mk., 10 und 1/5 Loos 30.50 Mk., 10/11 für 17 Mk., 1/4 für 10 Mk.

Berliner Rothe Kreuz- und 11. Marienburger Loosse zu selbigem Preise. Ferner: Mecklenburger Pferde- und Haynauer Synagogeng-Loosse à 1.30 Mk. mit Porto und Liste. 1/11 für 10.50 Mk. Ferner: Hauptgewinn 45,000 Mk. Jedes zweite Loos gewinnt. Hierzu Antheile 1/15 15 Mk., 1/16 7.50 Mk., 1/20 3.50 Mk., 1/20 2.05 Mk., 1/20 1.30 Mk., 1/20 1.00 Mk., 1/20 7.50 Mk. Dieselben gültig für 2., 3. und 4. Kl. ohne jede Nachzahlung 1/8 27 Mk., 1/16 14 Mk., 1/20 7.50 Mk.

1/20 4 Mk. und 1/10 2 Mk. verhindert die stets vom Glück begünstigte Lotterie-Collecte von

P. Grossmann, Liegnitz,

Bäckerstraße 24.

Marken und Coupon werden in Zahlung genommen, gegen Nachnahme wird nicht verhandelt. Bei 3. Marienburger Geld-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 90,000 Mk. in meine Collekte. Der Verstand der Marienburger Geld-Loosse erfolgt bis Freitag den 12. d. M., Abends 8 Uhr. Adresse erbitte recht deutlich.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 12. April c.

Vormittags 9 Uhr
werden im Auftrage des Concursverwalters Herrn **Günther** zu Schönwaldau auf dem Handelsmann Kittelmann'schen Grundstück daselbst:

eine ca. 4 Jahr alte Kuh, 2 Kalben, 1 Unbinißfah, 2 halbfette Schweine, 1 Spazier, 1 Kälber, 1 Markt- u. 1 Wirtschaftswagen, 1 Vieh und 1 Decimalwaage, 1 Getreide-Reinigungskylinder, 1 Wurfmashine, 1 neue Dreschmaschine mit Göpel, 2 Schlitzen 3 Schok Roggen-Schüttungs- und Gebundstroh, 30 Centner Kartoffeln (Magnum bonum), 5 Ctr. rothen Klee und 2 Ctr. gering. Klee, 2 Sac Winter-Weizen, 1 Partie Ackergeräth, Bretter, Pfosten, Bauholz, Kleidungsstücke und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung bestimmt versteigert.

Schönau, den 7. April 1889.

Stober,
Gerichtsvollzieher.

Nebenbahn Glashütters.

Zum Bau der 4 größeren Brücken von Station 137 bis Station 166 sollen die Erd-, Zimmer- u. Maurerarbeiten mit zusammen etwa 5700 cbm Bauwerk und die Herstellung von etwa 750 qm Spundwänden in 4 Loosen öffentlich versteigert werden. Im Bureau der Bauabtheilung zu Glashüttersstraße 15 — liegen die Bedingungen und Zeichnungen zur Einsicht aus und können die Bedingungen gegen Einsendung von 4 Mk. von da bezogen werden. Versteigerte mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Donnerstag, den 29. April 1889, Vormittags 11 Uhr, postfrei an die Eisenbahn-Bauabtheilung in Glashütters einzureichen, zu welcher Zeit die Öffnung derselben erfolgen wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Glashütters, den 6. April 1889.

Der Abtheilungs-Baumeister.
Blum c.

Geschäfts-Eröffnung.

Ginem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend halte ich meine am 1. April a. c. von Herrn

R. Lohse, Markt 30,

kauflich übernommene

Specerei-, Taback-, Cigarren-, Delikatessen-, Vorpost- und Wein-Handlung

angelegentlichst empfohlen.

Ich werde stets bemüht sein, gute Waaren bei billigstem Preise zu führen und bitte ein hochgeehrtes Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

PAUL LORECK vorm. **R. LOHSE,**

Markt Nr. 30.

Reizende Auswahl in Spazierstöcken und Regenschirmen billigt bei **P. Eimann,** 45b. Markt 24.

Durch Umzug ein neues Pianino zu verkaufen. Näheres 8 Neue Hospitalstraße 8.

Verpachtet bald ein Ackerstück am Hausberge. 1 **Paul Ecke.**

Leinen-Gummi-Universal-Wäsche und Cravatten billigt bei **P. Eimann,** 46b. Markt 24.

Geschäfts-Verkehr.

Hen, Haferstroh u. Roggengrasen verkaufte die Scholthei Al. Hennersdorf v. Gräfau, Kr. Landeshut.

Riesen-Spargelpflanzen zwei- und dreijährige, empfiehlt **C. Galle**, Trebnitz i. Schl.

Arbeitsmarkt.

Ein Kutschier (verheirathet) sucht gestiftet auf gute Bemühungen bald Stellung. Off. unter R. P. an die Exped. d. Blattes.

Wirthschafts-Eleve zu sofortigem Antritt bei freier Station ohne Wäsche gesucht.

Rittergut Lichtenwalde bei Bunzlau.

Ein Gärtnergehülfen wird zum 1. Mai gesucht, wenn möglich Militär. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Mittelsteine, 3. April 1889. Die Freiherr von Lüttwitz'sche Verwaltung.

Ein unverh., selbstth. Gärtner sei. Alters, praktisch erfah. in Rosenzucht, Baumzch., Gemüse-, Blumen- u. Topfpflanzencultur, wird zur Leitung einer mittleren Handelsgärtnerei unter günst. Beding. gesucht. Näheres briefl. postl. Böhlen, Bez. Liegnitz.

Vergnügungs-Kalender.

Zehrmann's Hotel und Restaurant, Priesterstr. 8.

Heute **Schweinschlachten**

früh von 10 Uhr ab: **Wurstfleisch und Wurstwurst** Abends:

Wurstabendbrot wozu ergebenst einladet

Verw. Marie Zehrmann.

Georg Matthiass & Co.

Cementsteinwaarenfabrik,

Friedeberg a. Queis.

Wir empfehlen unsere Fabrikate aus dem allerbesten Portland-Cement und feinstem gewaschenen Quecksilber hergestellt, als:

Farbige Cement-Fussbodenplatten zum Belegen von Haus- und Treppenstufen, Küchen, Sälen, Waschhäusern, Maschinen- und Arbeitsräumen etc. etc.

Kopfsteine für Pferdeställe, Straßenübergänge.

Cementplatten für Trottoirbelag.

Treppenstufen, Fenstergewände, Viehtröge, Futterkrippen, Gesimse, Badewannen, Gartensäulen.

Alle Arten Bauornamente zu den billigsten Preisen und unter Garantie der Qualität. Ebenjo:

Cementröhren für Bewässerungs- und Entwässerungs-Anlagen etc. etc. bis zu 1 1/2 Meter lichte Weite.

1 M.

Wagenfette und Oele

prima Qualität liefere an Wiederverkäufer zu Vorzugspreisen.

C. Schoenwald, Görlitz.

Blitzableiter

bewährter Construction

fertigt billigt — Alte probirt

A. Weissmann,

Dachdeckermeister.

Entzückende reizende Neuenheiten.

Große Auswahl in

Brochen, Halsketten, Uhrketten,

Krieger-Medaillen, Armbändern

billigt bei **P. Eimann,**

44b. Markt 24.

Im Banne der Schuld.

Roman in drei Büchern, nach dem Englischen der Mrs. Riddell, bearbeitet von Constanze Baronesse von Gaudy.

Erstes Buch:

Sclaven der Schönheit.

Fortsetzung.

Dicht an dieses Fenster gedrängt, standen zahlreiche Damen, die prüfend die neu angelangten Schätze der Mode musterten. Unter diesen promenirenden Mänteln und Paletots, Jacken von Pelz, Seide und Sammet, blieben Mr. Hay's Augen auf einem leuchtenden, scharlachrothen Shawl hasten, der schärpenartig über ein schwarzes Kleid geschlungen war. Etwas ängstlich von der Trägerin über der Brust zusammengezogen, schien er nur dazu zu dienen, im Verbergen der schlanken Gestalt, die wunderschönen Formen derselben zu verrathen.

Sie war es!

Obgleich sie ihm den Rücken zuwendete und er sie nie zuvor im Promenadenanzug gesehen, erkannte Mr. Hay sie sofort. Zufall, Schicksal, sein eigener Wille hatten ihn für die Frage entschieden.

Als er unentzlossen, sie beobachtend, doch nicht sich ihr nähernd, stehen blieb, wendete Mrs. Pelham, deren Neugierde befriedigt schien, sich um und erblickte ihren neuen Bekannten. Er nahm den Hut ab und sie kam ihm aus dem Kreis der anderen Damen, mit einem fast sonnigen Lächeln in ihren reizenden Augen entgegen, doch aber halb scheu und unsicher, als wisse sie nicht genau, ob sie ihn hier auf der Straße, vor neugierigen Augen begrüßen dürfe. Allein der Gruss des Freundes — oder Bekannten — benahm ihr jede augenblickliche Verlegenheit. Der freudige Ausdruck seines Gesichtes, die ausgestreckte Hand, seine ganze Erregung bannten ihre Schüchternheit.

„Ich bin überglücklich, Sie zu treffen,“ sagte er, denn anders als sonst war es der Mann, der hier das Schweigen brach. „Wie geht es Mr. Pelham?“

„Besser, danke, sehr viel besser,“ antwortete sie. „Wir haben Stratford verlassen, aber das, denke ich, werden Sie schon wissen. Waren Sie in unserm alten Hause?“

Sofort kam seine alte Verlegenheit zurück.

„Ja,“ erwiderte er langsam, „ich kam gerade den Weg entlang — und ging hinein.“

„Gehen Sie jetzt zu Dr. Dilton?“

„Nein, ich wollte es zwar, aber jetzt ist es nicht nötig.“

„Sie würden ihn auch nicht getroffen haben. Er macht jetzt Ferien. Mir wäre es recht, wenn er ganz wegbleibe.“

„Sie mögen ihn nicht leiden, Mrs. Pelham?“

„Nein, durchaus nicht,“ antwortete sie. „Der Herr, der ihn jetzt vertritt und der, wie man sagt, die Praxis kaufen wird, ist viel netter.“

„Aber er hat doch viel für ihren Gatten gethan?“ bemerkte Mr. Hay.

„Ja, das mag sein. Tom hört gar nicht auf, seine Geschicklichkeit und seine Güte zu preisen, meine persönliche Ansicht ist, daß der Hospitalarzt ihm mit einem Besuch mehr genützt, als Dr. Dilton mit dreifzig.“

„Und wo wohnen Sie jetzt, Mrs. Pelham?“ fragte er, während ein Ton der Dissonanz, welchen sie durch ihre letzte Rede in ihm wachgerufen, noch nachklang. —

„Nahe bei Wansled. Dr. Dilton ist daran Schuld. Solchen entlegenen Platz haben Sie noch nicht gesehen! Wenn Tom irgend etwas Besonderes haben will, muß ich es von hier holen. Von einer Woche zur anderen sehen wir kein lebendes Wesen außer dem Doctor und den Wirthsleuten. Das Landgütchen heißt Roding-Farm, am Besten aber kennt man es unter Namen, „das Ende der Welt,“ und eine passender Bezeichnung giebt es kaum!“

„Also wirklich so einsam?“ fragte er.

„Einsamer als Sie sich denken können. Unser altes Haus war lebhaft dagegen, denn dort kannten wir wenigstens alle Nachbarn, hier aber kennt Niemand den Andern. Tom sagt, er hat das gern, ich nicht, soviel weiß ich.“

„Wo möchten Sie am liebsten wohnen?“ fragte Mr. Hay.

„In London natürlich. In solchem Nest wie bei uns ist nichts zu sehen und es ist nicht der Mühe werth auszugehen. Aber ich halte Sie auf, Sir,“ fügte Sie mit einem plötzlichen Rückfall in ihre frühere ungeschickte Schüchternheit hinzu, als sie bemerkte, daß Mr. Hay gedankenvoll ansah.

„Keineswegs,“ antwortete er schnell, sich zusammennehmend. „Haben Sie noch weitere Besorgungen?“

„Nein, jetzt bin ich fertig,“ meinte sie, ein niedliches Körbchen hochhaltend, das ihre bescheidenen Einkäufe enthielt. „Ich bin auf dem Wege zur Eisenbahnstation, die unserem Farmhause zunächst liegt.“

„Wenn Sie erlauben, gehe ich soweit mit Ihnen,“

fragte er, und da sie nichts dagegen einwendete, im Gegentheil diese Begleitung gern anzunehmen schien, schritten Beide langsam die Straße entlang.

„Sie sehen sehr wohl aus, Mrs. Pelham,“ bemerkte Mr. Hay, als sie das Pflaster und allen Lärm der Karren und Lastwagen hinter sich ließen.

„Es geht mir auch recht gut, danke,“ antwortete sie, „und ich schlafe jetzt vortrefflich. Außerdem, denken Sie nur! ist uns ein großes Glück passirt, seit Sie uns zuletzt gesehen.“

„Wirklich? das freut mich sehr.“

„Das Merkwürdigste, was mir je vorgekommen,“ fuhr sie fort. „Ungesähr zehn Tage nachdem Sie uns jene Weintrauben brachten — ich habe nie Gelegenheit gehabt, Ihnen dafür zu danken, Sir, aber ich thue es jetzt — saß ich eines Morgens, trank meinen Thee und zerbrach mir den Kopf, wie um Alles in der Welt wir weiter leben sollten ohne Geld? denn meine Tante hatte mir geschrieben, daß sie uns in nächster Zeit nichts mehr schicken könnte. Da sah ich den Postboten durch den Garten mit einem Briefe kommen. Ich lief ihm entgegen und nahm ihm das Schreiben ab — ein blaues häßliches Couvert, sah aus wie ein Mahnbrief, Steuerzettel oder derartiges. So drehte ich ihn nach rechts und links, mich vor dem Inhalte fürchtend, da er jedoch an meinen Mann adressirt war, und ich in dem Poststempel einen Ort erkannte, wo wir unmöglich etwas schuldeten, so erbrach ich das Couvert und nahm den Inhalt heraus, und was meinen Sie wohl, fand ich darin?“

„Fahren Sie fort,“ bat Mr. Hay, als sie zögerte und ihre Augen erhob, Augen, die sanft und ernst und ohne jede Spur jenes bösen Feuers, das zuweilen aus ihren Tiefen hervorbrach, in die seinen blickten — „Sie fanden also?“

„Eine Banknote von fünfzig Pfund,“ sagte sie, „denken Sie nur, fünfzig Pfund! Ich fiel auf den nächsten besten Stuhl und starre ganz dummi auf das Papier. Ich wußte weder was es eigentlich bedeutete, noch woher es kam. Gerade in diesem Augenblick trat der Doctor herein, wie gewöhnlich ohne anzuklopfen und fand mich in stummer Verwunderung dastehend, die Banknote in der Hand.“

„Was haben Sie da?“ fragte er in seiner gewohnten directen Weise: „hat Ihnen Jemand sein Vermögen vermacht?“

„Da sagte ich es ihm, denn und legte das Couvert nebst dem Inhalte in seine Hand.“

„Ich ahne nicht, von wem es sein kann,“ sagte ich. Er hielt das Couvert gegen das Licht und zog einen ganz schmalen Streifen Papier heraus. Darauf stand:

„Von einem Freund, der lebhaft bedauert, von T. P.'s Unfall zu hören.“

„Wer kann das wohl sein, Mrs. Pelham?“ fragte er. „Können Sie es nicht errathen?“

Ich antwortete ihm, daß ich keinen einzigen Freund wisse, der in der Lage sei, uns fünfzig Schilling zu schicken, viel weniger noch fünfzig Pfund.“

„Wunderte er sich, als Sie dies sagten?“ fragte Mr. Hay.

„Das weiß ich nicht. Er nahm überhaupt keine Notiz von meinen Worten, steckte die Hände in die Taschen, schritt auf und ab und pfiff dazu. Ich weiß nie, was ich von ihm denken soll. Nach einer Weile trat er mit ausgestreckter Hand zu mir heran und sagte: „Nun, Mrs. Pelham, wer auch das Geld geschickt haben mag, ich denke, es wird Ihrem Gatten mehr nützen, als all meine Medicinen.“

Im lebhaften Gespräch hatten sie das kleine Bahnhofsgebäude erreicht, von welchem eine Reihe tiefer Stufen auf den Perron führten, der in einem Tunnel hinausließ.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die „Getreuen von Jever“ haben erst am 3. d. Mrs. die 101 Kiebitzier zusammengebracht und als übliches Geburtstags-Angebinde dem Fürsten Bismarck übersenden können. Der Gabe war folgender Begleitvers beigegeben:

„Ol dit Jahr magst Du de lütte Gav
In beste Gesundheit geneeten:
Und wenn darto uns' Kaiser kommt,
Wullt Uem recht fründlich grüten.“

Jever, 1. April 1889. Die Getreuen. Es ist dies, wie die Oldenburger Zeitung constatirt, die neunzehnte Sendung der „Getreuen von Jever.“

— Die reichsten Leute der Welt. Diesmal handelt es sich nicht um die gewöhnliche Reklame, sondern um eine ernste, wissenschaftliche Arbeit, um Studien, die der französische Gelehrte M. C. de Barigny in der Revue des Deux Mondes veröffentlicht und jetzt in einem Buche gesammelt herausgegeben hat. Der Verfasser hat nur die großen Vermögen der Verein. Staaten

und Englands zum Gegenstand seiner Forschungen gemacht, da dort aber bekanntlich die reichsten Leute der Welt wohnen, so ist unsere Ueberschrift von selbst gerechtfertigt. Die Studien Barigny's bieten nun nicht blos der Neugier vielen Stoff, sondern sie sind auch in socialer und culturhistorischer Beziehung von hohem Interesse, denn schon der Betrag eines großen Vermögens, seine Zusammensetzung, seine Kunst, die Art seiner Erwerbung wie seiner Erhaltung in einer Familie sind charakteristisch für eine Epoche und für eine Gesellschaft. So ist z. B. der wesentlich democratiche Charakter der modernen Gesellschaft schon durch die Thatache bezeugt, daß alle gegenwärtig existirenden größten Vermögen neueren Ursprungs sind und Leuten angehören, die im Allgemeinen aus den niedersten Classen und nur selten aus der Bourgeoisie hervorgingen. Der reichste Mann der Welt, Mr. Jay Gould, den man in Amerika den „Eisenbahnkönig“ nennt, ist der Sohn eines bescheidenen Bäckers von Troybury im Staate Newyork. Sein Vater hielt nicht viel von ihm, und als er ihn mit zwölf Jahren in die Welt hinausschickte, um sein Glück zu machen, gab er ihm als ganzes Capital einen guten Anzug und zwei Shilling mit und sagte zu ihm: „Ziehe Dich so gut aus der Affaire, als Du kannst.“ Der junge Gould zog sich sehr gut aus der Affaire. Es ist wahr, daß er ein unermüdlicher Arbeiter war und zugleich ein Speculant von außerordentlicher Kühnheit. Sein Vermögen wird jetzt auf anderthalb Milliarden (Francs) geschätzt; die Einnahmen betragen jährlich 70 Millionen, macht auf den Tag 200 000 Fres. Nach Jay Gould kommt wieder ein Amerikaner, Mr. J. W. Mackay, der ebenfalls ein Milliardenmann ist: 1250 Millionen Capital und 62 500 000 Fres. jährlicher Renten. Dann kommt der Londoner Rothschild mit einer Milliarde, der Amerikaner Vanderbilt mit 625 Millionen, Mr. J. B. Jones mit 500 Millionen. Die englische Land-Aristokratie ist in dieser Reihe vertreten durch den Herzog von Westminster (400 Mill.), den Herzog von Sutherland (150 Mill.), den Herzog von Northumberland (125 Mill.), den Marquis von Bente (100 Mill.). Außerdem schätzt man die Zahl der Individuen aller Länder, die ein Vermögen von mindestens 25 Millionen besitzen, auf rund 700. Davon fallen auf England 200, auf die Vereinigten Staaten 100, auf Frankreich 75. Unter den Vermögen, die über 100 Millionen betragen, hat auch der Journalismus seinen Vertreter; es ist James Gordon Bennett, der Herausgeber des New-York Herald, der in der Statistik der Millionäre mit 150 Millionen an neunter Stelle steht. Bennett ist wie Gould, Vanderbilt u. a. der Sohn seiner Werke; er hat seinen Reichtum sich allein zu verdanken. In Schottland von katholischen Eltern geboren, war er zum Eintritt in ein Kloster bestimmt. Er fand daran aber keinen Geschmack, sondern ging nach den Vereinigten Staaten, wo er in einer Druckerei Corrector wurde. Der Journalismus in Amerika befand sich damals noch in den Windeln. Bennett ahnte die große Zukunft, und mit einer Ersparnis von 1500 Fres. gründete er den New-York Herald. Das Unternehmen wollte aber nicht vorwärts, und oft wußte Bennett nicht, von was er am Ende der Woche die Druckerrechnung bezahlen sollte, ja der zukünftige Erzmillionär hatte manchmal nicht die nötigen 25 Cents, um sich ein Mittagessen zu kaufen. Aber Bennett verzogte nicht, und als ihn einige Jahre später Stanley fragte, ob es wahr sei, daß er sein Blatt verkaufen wolle, antwortete Bennett: „Das ist ein Irrthum. In ganz New-York ist nicht so viel Geld, um den Herald zu bezahlen.“ — Sind nun aber die Besitzer solcher Schätze zu beneiden, oder haben sie besondere Genüsse, die im Verhältniß zu ihrem Riesenvermögen stehen? Auf diese Frage hat Vanderbilt geantwortet, indem er sagte: „Ein Vermögen von 200 Millionen Dollars (über eine Milliarde Francs) ist eine allzu schwere Last für einen Mann. Das Gewicht drückt auf mich nieder und tödtet mich. Ich habe kein Vergnügen davon und keinen Nutzen. Worin bin ich denn glücklicher, als mein Nachbar, der nur eine halbe Million hat? Er kostet besser als ich alle wirklichen Genüsse des Lebens. Sein Haus ist so viel werth, wie das meinige; er ist gesünder als ich, er wird länger leben als ich, und er wenigstens kann sich auf seine Freunde verlassen.“ Der Herausgeber bemerkte dazu: „Wie viele der gewaltigen Millionäre würden so sprechen, wenn man sie ersuchen würde, sich auf den Grund ihrer Gedanken sehen zu lassen? Andern liegt wohl der Gedanke näher, es sei nichts leichter, als die „allzuschwere Last“ von sich zu thun; es gibt Leute genug, die sie gern, wenn auch etwas verheilt, auf ihre Schultern nehmen würden, und wäre es auch nur, um die immerhin nicht ganz unangenehme Erfahrung zu machen, daß es damit wirklich — wie Fürst Bismarck gesagt hat — „auch nichts ist“.

Courszettel des „Hirschberger Tageblatt“.

Deutsche Fonds.

	3/8 Cours vom 8.4.	3/8 Cours vom 9.4.
Deutsche Reichs-Anleihe	4 108,25 B.	108,30 B.
do. do.	3 1/2 104,20 B.	104,20 B.
Preuß. Staats-Anl. conf.	4 107,70 B.	107,70 B.
do. do. do.	3 1/2 104,75 B.	104,70 B.
Berliner Stadt-Oblig.	4 104,25 etw. B.	104,20 B.
do. do.	3 1/2 —	—
Breslauer Stadt-Oblig.	4 104,00 B.	104,00 B.
Kurz- u. Neumärkt., neue	3 1/2 102,50 B.	102,50 B.
do. do.	4 104 B.	—
Landsh. Centr.-Pfdbr.	4 104,50 B.	104 B.
do. do.	3 1/2 102,50 B.	102,50 B.
Ostpreußische	3 1/2 102 B.	102,25 B.
Pommersche	3 1/2 102,25 B.	102,25 B.
do. do.	4 —	—
Posensche	4 105,70 B.	105,80 B.
do. do.	3 1/2 102 B.	101,90 B.
Schles. altlandshäftliche	3 1/2 101,90 B.	101,90 B.
do. do.	4 —	—
do. do. Lit. A.u.C.	3 1/2 101,90 B.	101,90 B.
do. do. Lit. A.u.C.	4 —	—
do. do. do.	4 1/2 —	—
do. do. neue	3 1/2 101,90 B.	102,10 B.
do. do. neue I. II.	4 —	—
do. do. II. 4 1/2 —	4 1/2 —	—
Westpr. ritterhaftl. I. B.	3 1/2 102,50 B.	102,50 B.
do. do.	3 1/2 102,50 B.	102,50 B.
Posensche Rentenbriefe	4 105,70 B.	105,80 B.
Schlesische Rentenbriefe	4 106,10 B.	105,80 B.
Hamburg St.-Anl. v. 1886	3 93,70 B.	93,70 B.
Sächsische Anleihe v. 1869	4 105,50 B.	105,50 B.
do. Rente von 1878	3 95,40 B.	95,40 B.

Ausländische Fonds.

(Die mit * versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	3/8 Cours vom 8.4.	3/8 Cours vom 9.4.
Dest. Justi-Silberrente gr.	4 1/2 72,50 B.	73,20 B.
do. do.	4 1/2 72,00 B.	73,20 B.
do. Ostb. do. gr.	4 1/2 72,00 B.	73,00 B.
do. do.	4 1/2 —	—
do. Papierrente	4 1/2 72,80 B.	72,90 B.
do. do.	4 1/2 70,40 B.	72,90 B.
do. Goldrente gr.	4 94,50 B.	94,40 B.
do. do. fl.	4 95,10 B.	95,10 B.
Russisch-Englische von 22	5 106,40 B.	106,80 B.
do. conv. von 80	4 92,90 B.	93,10 B.
do. Rente 83	6 114,70 B.	114,70 B.
do. Anleihe 84	5 102,80 B.	102,90 B.
do. Goldrente von 84*	5 100,50 B.	100,50 B.
do. I. Orient*	5 67,15 B.	67,25 B.
do. II. Orient*	5 67,25 B.	67,55 B.
do. III. Orient*	5 67,55 B.	67,50 B.
do. Bd.-Gr.-Pfd.*	5 102,75 B.	102,75 B.
do. do. neue (gar.)	4 1/2 97,50 B.	97,60 B.
do. Ctr.-B.-Gr.-Pfd.*	5 84,30 B.	84 B.
do. Nikol.-Oblig. gr.	4 93,60 B.	94 B.
do. do. fl.	4 93,60 B.	94 B.
do. Poln. Sch.-Oblig.*	4 91,75 B.	91,25 B.
do. do.	4 79,75 B.	89,50 B.
Poln. Liquid.-Br.*	4 58,20 B.	58,30 B.
Argent. Goldanleihe	5 97 B.	97 B.
do. do. kleine	5 97,80 B.	97,10 B.
do. do. immer	4 1/2 90,20 B.	90,20 B.
Buenos Aires	5 98 B.	98 B.
Egypt. Anleihe (gar.)	3 —	—
do. do.	4 91,10 B.	91,25 B.
do. do.	4 91,10 B.	91,25 B.
Italien. Rente	5 96,70 B.	96,80 B.
Mexic. conf. Anleihe	6 95,70 B.	95,80 B.
do. do. kleine	6 95,20 B.	97,20 B.
Portug. Anleihe von 1888	4 1/2 99,90 B.	—
Hörn. Stadt-Anleihe I	4 98,10 G.	98,10 B.
Rumänische	6 108 G.	108 G.
do. kleine	6 108 G.	98 B.
do. amortis. gr.	5 98 B.	98,20 B.
do. do. fl.	5 98,20 B.	102,50 B.
do. fundirte gr.	5 102,40 B.	102,75 B.
do. do. fl.	5 102,50 B.	102,75 B.
Schwedische	3 1/2 101,60 B.	101,60 B.
do. do.	3 88,10 B.	88,10 B.
Serbische amortis.	5 86,40 B.	86,50 B.
do. von 85	5 86,50 B.	86,50 B.
Ungar. Goldrente große	4 87,50 B.	87,20 B.
do. do. 100 fl.	4 88 B.	87,70 B.
do. Papierrente	5 82 B.	82,70 B.

Hypotheken-Certifikate.

	3/8 Cours vom 8.4.	3/8 Cours vom 9.4.
Deutsche Grundschuld-Bf.	4 103 B.	103 B.
do. do.	3 1/2 99,50 B.	99,50 B.
Deutsche Hypoth.-Bank	4 103,20 B.	103,20 B.
do. do.	4 100 G.	100,10 G.
Gothaer III. rzb. à 110 abg.	3 1/2 104,50 B.	104 B.
do. IV. rzb. à 110 abg.	3 1/2 104,50 B.	104 B.
do. V. rzb. à 100 abg.	3 1/2 99,50 B.	99,40 B.
Hamburger Hyp. rzb. à 100	4 —	—
do. do. rzb. à 100	3 1/2 99,50 B.	99,50 B.
Meininger Hypoth.-Bank	4 103 B.	103 B.
Nordd. Grund-Cred.-Pfdbr.	4 103 G.	103 G.
Pomm. Hyp.-Bf. I. rzb. à 120	5 109,90 B.	109,90 G.
do. II. u. IV. rzb. à 110	5 106,60 B.	106,90 B.
do. II. rzb. à 110	4 104,25 G.	—
do. I. rzb. à 100	4 100 G.	100 G.
Preuß. Bod. unfb. rzb. à 110	5 113,50 G.	113,50 G.
do. X. Ser. rzb. à 110	4 112 G.	111,90 G.
do. VII.-IX. Ser. rzb. à 100	4 103,20 B.	103,20 G.
do. XI. Ser. rzb. à 100	3 1/2 100,20 B.	100,20 B.
do. unfb. Pfdbr. rzb. à 110	4 112 B.	112 B.
do. do. rzb. à 100	4 102,40 B.	102,40 G.
do. do. rzb. à 100	3 1/2 101 B.	101 B.
Pr. Hyp.-A.-B. I. rzb. à 120	4 118,25 G.	118,40 B.

	3/8 Cours vom 8.4.	3/8 Cours vom 9.4.
Pr. Hyp.-A.-B. VI. rzb. à 110	5 112 G.	112 G.
do. div. Ser. rzb. à 100	4 103 B.	103 B.
do. do. rzb. à 100	3 1/2 99,70 B.	99,70 B.
Schl. Boden-Credit-Bank	5 104,90 B.	105,50 et B.
do. do. rzb. à 110	4 1/2 112,25 G.	112,10 B.
do. do. rzb. à 100	4 104,25 G.	104,20 B.
Schweid. Hyp. Bank v. 1879	3 1/2 104,25 G.	104,25 G.
do. do. v. 1878	4 103,10 B.	103,10 G.

Loospapier.

	3/8 Cours vom 8.4.	3/8 Cours vom 9.4.
Braunschw. 20 Rthl. Loose	— 106,50 B.	—
Bukarest 20 Fr. L.	— 49,50 B.	49 G.
Goth. Pr.-Pfd. I. Em.	3 1/2 116,50 B.	—
do. do. II. Em.	3 1/2 113,40 B.	—
Köln-Mind. 3 1/2 % Pr.-A.	3 1/2 144,50 B.	—
Kurhess. 40 M. Loose	— 325 B.	—
Oldenb. 40 M. Loose	— 136,90 B.	—
Pr. 3 1/2 % Pr.-A. v. 1855	3 1/2 176 B.	—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

(Bei den mit Dividendenchein resp. Rest- oder Superdividendenchein per 1888 gehandelten Effecten ist der Ziffer des Zinsfußes ein i = inclusive beigefügt.)

	3/8 Cours vom 8.4.	3/8 Cours vom 9.4.
Baltische (gar.)*	3 1/2 66,40 B.	66,50 B.
Donezbahu (gar.)*	5 97,20 B.	97,20 B.
Dux-Bodenbach	4 202,00 B.	202 B.
Gal. C.-Ludwib. g.	4 89 B.	89,40 B.
Gothardbahn	4 145,50 B.	145,60 B.
do. junge (50 % G.)	4 —	—
Kashau-Oderberg	4 67,10 B.	68 B.
Lübeck-Büchen	4 186,50 B.	186 B.
Mosko-Wret (3 % g.)*	3 1/2 66,80 B.	66,40 B.
Desterr. Lokalbahnen	4 66,80 B.	68 B.
do. Nordwestbahn	5 1 77,40 B.	77,50 B.
do. Staats-Bahn	4 —	—
do. Südbahn	4 44 B.	44,40 B.
Ostpreuß. Südbahn	4 112,50 B.	114 B.
Gr. Russ. B. (5 % g.)	5 130 B.	130 B.
Warschau-Wien	4 231,90 B.	230,25 B.

*) 5 pCt. Ste